Am Hitsch si Meinig

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 19

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Hitsch si Meinig

Vu jetz a isch d Schwizz khai Khääsland meeh. Si isch jetz a Blockh-Khääsland. – Gwüß, dar Khääs isch nit gad billig in dar Schwizz. Miar Sennabuaba müassand halt dar Emmataalar a Bitz tüür zaala, damit na Khääs-Egsportööra khönnand billigar ins Ussland lifara. Miar tüend das gäära. Drum hend üüsari Khääsbaron üüs jetz au a Gschenkh gmacht. Dar Blockhkhääs. Wian i das verschtanda hann, tuat ma guata Emmataalar iischmelza und in Forma güüßa – und schu khamma dar Khääs billigar varkhaufa! Varruckht, wemma tenkht! Iischmelza, apfülla, verpackha – a Huufa meeh Aarbat, und darfür billigar! Do isch ja z Probleem vu dar Arbaitsloosigkheit glööst: Wenn schlächti Zitta khoo söttandi, zum Bejschpiil in dar Maschinnainduschtrii, tuat ma aifach jeedi Maschinna a paar Mol umkhonschtruiara, bis si färtig isch muaß ma fasch nüt meeh zaala darfür, alli Lütt hend Aarbat, khönnand allas billig khaufa, zrainschta Paradiis! Und allas dur da Khääs, dur da Blockhkhääs! (Wär schnorrat do aswas vu Priistruckha??) WS

Aus dem Muba-Tagebuch eines Sonntagsgastes

Es wimmelt nur so von unerhört vielen Leuten und alle wollen stempeln gehen – an den Drehorgeln der SBB. Schließlich auch dran gekommen und die erste, größte und einzige Sorge losgeworden.

Uhren von Prinzen, Königinnen und Kaisern gesehen. Würden in meinen Palast nicht recht passen.

An einem Stand mit ganz herzigen Mannequins den Faruk gesehen. Als jemand vor ihm stand, stellte sich heraus, daß es bloß ein Metzgermeister aus Bellinzona war.

Im zum Bersten überfüllten Messecabaret gerade noch den letzten Stehplatz erwischt. Vor allem die Spieldosen und Autouhrwerkmotoren der nächsten Stände gehört und viel recht schöne Rücken, Hüte und Frisuren studiert.

Bei den großen Maschinen, die aus Stahl Käsküchli und Schillerlocken drehen, als wäre Metall Teig, bewundernd aufgeschnauft und heftigen Hunger verspürt.

St. Galler Bratwurst mit zwei dicken Zipfeln und zünftigem Mittelteil vom Rost erlöst. Keine Möglichkeit, irgendwo zu sitzen – aber auch stehend nicht verdurstet.

Ein paar hübsche Näherinnen studiert. Maschine brauche ich vorläufig keine.

Eine Rechenmaschine gesehen, die Zahlen, die ich nicht einmal aussprechen könnte, mit Blitzesschnelle multipliziert. Von den zappelnden Ziffern ganz sturm geworden.

In einem niegelnagelneuen, nach Lederlackpolitur duftenden Prachtsautobus endlich ein Sitzplätzchen gefunden. Nach zwanzig Minuten aufgewacht, weil ein kleiner Galöri hupen mußte.

Einer stillen, geduldigen Frau, die 40 Stunden an einem Quadratmeter Teppich knöpft, anderthalb Zentimeter lang zugeschaut. In der Nähe hat es in einem großen Menschenhaufen leise elektrisch gesurrt. Vielleicht kleine Eisenbahn.

Auf großem Konzertflügel «Al-le Vö-gö-gel sind scha-schi-schon di-do-da!» gespielt. Mit einem Finger, was neidische Blicke erregte.

Auf dem Heimweg Miss Muba 1954 erspäht: blond und schlank, dunkelgrüne Keilhose, stahlgraue Jacke, rotes Kopftuch – allein auf himmelblauem Motorrad.

Beschlossen, nächstes Jahr wieder zu gehen. Nur den Füßen zuliebe nicht am Sonntag ...

pen.

« Was isch los Dorli, warum bisch eso ufgregt? Ischtr öppis mit em Auto passiert? »

« Nei, nei, ich ha mi nu gärgeret über en Maa, wo si ufgregt hät, wil ich bime Schtoppzeiche nöd ghalte ha, er isch mir no schier fräch cho! »

« Hettisch doch eme Polizischt grüeft.»

« Es isch ja en Polizischt gsi! »

Lieber Nebi!

Die Pfarrwahlkommission eines Dorfes hatte in einem anderen Kanton eine Predigt besucht. Man war nachher ziemlich gleich guter Meinung über den Kandidaten, mit dem man noch ein Jäßchen geklopft hatte. Einzig der Bäckermeister hatte Bedenken wegen der seelsorgerlichen Tüchtigkeit und sagte: «Er hät halt glich d Schtöck vergesse!» F

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon (071) 26033

Zürcher Nebel

gespalten von Philemon

Zwei Seelen wohnen ach ....

Normalerweise wartet beim Coiffeur niemand länger als er muß, auch in Zürich nicht. Nun gibt es aber in Limmatathen einen Coiffeur-Salon, wo das Warten auf einen freien Platz offensichtlich eine (zwar nicht ganz reine) Freude ist. Sonst könnte man dort nicht manchmal Herren beobachten, die großzügig ihren Sessel einem später eingetretenen Kunden überlassen und, freiwillig und altruistisch, weiter warten, respektive weiter lesen. Verstohlen habe ich nun kürzlich so einem generösen Gentleman über die Schulter geblickt und auf diese Weise erfahren, daß nicht der fesselnde Lesestoff, sondern sehr großzügig ausgezogene Helgen diese auffallende Großzügigkeit verständlich machen. Vom Umschlagdeckel, der den Namen einer prominenten schweizerischen Kunstzeitschrift aufwies, konnte nicht ohne weiteres auf den lokkeren Inhalt geschlossen werden. Das solcherart getarnte Magazin nennt sich « Paris–Hollywood » und ist meines Wissens verboten. Da kann man nur sagen: «Auf was wartet ihr noch ....?»

Da wir gerade bei ausländischen Magazinen sind, möchte ich von einem Vorfall berichten, der auch zum Kapitel der zwei Seelen in der helvetischen Brust gehört. Zürich ist bekanntlich eine Stadt, wo nicht nur Gottfried Keller gelesen wird, sondern wo gewisse deutsche Illustrierte leider besser gehen als sie sind. Als nun jüngst in einem biedern Restaurant ein Mannli, dessen Mützenrand ein einheimischer Zeitungstitel zierte, seine Produkte quickend « Revue » passieren ließ, da hat ein ehrlicher Seldwyler der einten, besseren Hälfte seiner Seele öffentlich Luft gemacht: Indem er zornig auf das erschrockene Mannli zuging und ihm das Streifband mit dem einheimischen Zeitungstitel von der Mütze riß, daß sein Quicken jäh verstummte und er die « Sterne » im Elsaß gesehen haben mag. Die anwesenden Gäste fühlten sich auf der besseren ihrer zwei Seelen ebenfalls sonderbar berührt und klatschten Beifall auf offener Szene.

Man sieht einmal mehr: «Wes die Memoiren voll sind, des geht das Herz über ....»